

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Silberpreis und Metallwährung.

Die Steigerung des österreichischen Silberagios, wie sie in den letzten Tagen eingetreten, hat die Aufmerksamkeit wieder auf die Valuta-Verhältnisse hingelenkt. In Oesterreich bedauert man, den Zeitpunkt des niedrigen Silber-Agios für die Anschaffung größerer Silbervorräthe versäumt zu haben. So sehr wir überzeugt sind, daß nach der heutigen Lage der Dinge die Silberwährung dem Geldwesen eines Landes nicht jene Festigkeit geben kann, welche im Interesse einer soliden Geldwirtschaft gefordert werden muß, so verkennen wir keineswegs die Vortheile, welche das Vorhandensein großer Mengen von Metallgeld in einem Lande, sei dieses Geld auch aus Silber, mit sich bringt.

Wir erinnern uns, daß schon im Jahre 1873 für den Ankauf einer größeren Silberquantität aus den durch die deutsche Münzreform frei werdenden Vorräthen lebhaft Propaganda gemacht wurde, und namentlich von jenem Organe, welches jetzt zu den eifrigsten Vertretern der Einführung der Goldwährung in Oesterreich gehört. Damals hat auch der österreichische Staatsschatz die Mittel besessen, solche Ankäufe vornehmen zu können. Der österreichische Finanzminister verfügte über zahlreiche Restbestände von Anlehen, das Ausland kaufte noch willig die österreichischen Rententitel und der Kredit Oesterreichs hätte jede größere Operation in dieser Richtung gestattet.

Anstatt aber diese disponiblen Bestände zu versilbern, hat man die eingeflossenen Gelder zu Eisenbahnbauten der nutzlosesten Art verwendet. Man hat Uchatius-Kanonen und andere Dinge angeschafft und den Kredit Oesterreichs zur Deckung des auf diese Weise entstandenen Staatshaushalts-Deficits angespannt. Heute

sucht man vergeblich nach jenem Silber, welches man hätte haben können und welches jetzt der Londoner Silbermarkt für den ostasiatischen Bedarf willig aufnimmt.

So rächt sich eine Finanzpolitik, welche über die Bedürfnisse des Augenblickes nicht hinaussieht. Die Zeit zu einer, wenn auch nicht vollständigen, so doch wesentlichen Verbesserung der österreichischen Valuta war aber niemals günstiger als in den letzten Jahren, wo die Staatsfinanzen prosperirten, Oesterreich sich mitten im tiefsten Frieden befand und von keiner Seite einen Krieg zu befürchten hatte, und endlich, wo die deutsche Münzreform außerordentlich große Quantitäten Silbers zu billigen Preisen verfügbar machte.

Gleichwohl ist die Zeit zu einer Remedur in dieser Richtung noch nicht ganz vorüber. Noch immer kann Oesterreich, wenn es diejenigen Beiträge, die es im Auslande zu kontrahiren im Begriffe steht, zu einem guten Theile in Silber verwandelt, sehr viel zu einer Besserung der österreichischen Valuta thun. Es ist jetzt die Gefahr nicht mehr wie ehemals vorhanden, daß das geprägte Silbergeld nach dem Auslande flieht.

Wenn die österreichische Regierung jetzt Silber-Courant in größerem Maße prägen ließe, so würde daselbe, auch wenn es kraft seines höheren Werthes noch immer nicht an Stelle des Papiergeldes circuliren könnte, als Bedeckung eines Theiles der in so großem emittirten österreichischen Noten funktionieren können. Und gerade der gegenwärtige Augenblick, in welchem man in Oesterreich-Ungarn daran geht, ein neues Statut für das centrale Geld-Institut ins Leben zu rufen, in welchem man sich mit den Principien der künftigen Gestaltung des österreichisch-ungarischen Geldwesens beschäftigt,

wäre zu einer Maßnahme in der ange deuteten Richtung sehr geeignet."

Zur Geschichte des Tages.

Von halbamtlicher Seite wird versichert, die jetzige Regierung werde niemals das Abgeordnetenhaus auflösen. Dann müßte aber das Ministerium entschlossen sein, zurückzutreten, sobald es die Ausgleichsentwürfe nicht durchzusetzen vermag. Gilt parlamentarisch wäre dieses Vorgehen.

Die magyarischen Blätter verlangen ungestüm, die Regierung soll sich mit der Nationalbank in gar keine Verhandlungen einlassen, sondern eine andere Gesellschaft für die gemeinsame Bank suchen. Die Tislaterner wird jedoch ebenso wenig diese Gesellschaft finden, als es ihr gelungen, von der Suche nach Gründern der selbständigen ungarischen Bank erfolgstrahlend heimzuleuchten.

Ohne wirksame Bürgschaft keine Reformen in der Türkei und ohne militärische Besetzung keine Bürgschaft! Zu dieser Einsicht sollen bereits alle Großmächte gekommen sein — mit Ausnahme Englands und hätten erstere nur noch zu streiten: ob einseitige oder europäische Besetzung und durch welche Mächte. Die Pforte hat aber sich bestimmt dahin ausgesprochen, daß sie jede Besetzung als Kriegserklärung auffasse und sich mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln vertheidigen werde.

Vermischte Nachrichten.

(Rechnung der Weltausstellung in Philadelphia.) Das Finanz-Komitee der Weltausstellung in Philadelphia berechnet, daß ihm ein Ueberschuß von 1,500.000 Doll. bleiben wird.

Feuilleton.

Der Kranz am Marterl.

Von P. Schmid.

(Fortsetzung.)

Im Augenblick brach Sabine das Gebet ab und sprang empor, wie erschrocken über einen unvermutheten fürchterlichen Anblick; dann ergriff sie den Kranz aus Tannenreisig, riß ihn von dem Bilde und schleuderte ihn weithin in's Gestein, wie man etwas von sich wirft, was man vor Abscheu kaum zu berühren wagt. Es dünkte ihr wie eine frevelhafte Entheiligung, wie ein neues Verbrechen, daß der Mörder es gewagt, den Schauplatz seiner entsetzlichen That wieder zu betreten und gleichsam wie mit einem Siegeszeichen zu schmücken!

Durch das Abnehmen des Kranzes war die Malerei und die Schrift auf dem Täfelchen mehr sichtbar geworden, und unwillkürlich las Sabine den am Ende angebrachten frommen Spruch:

„Bedenk' es wohl, mein lieber Christ, Weist nie, wie nah' das Sterben ist!“

Sie hatte diese Worte wohl schon unzählige

Male gelesen, ohne davon einen besonderen Eindruck zu erhalten; diesmal aber dröhnten sie ihr in Ohr und Herz, wie ein in nächster Nähe vernommener unvermutheter Glockenschlag. Welch' furchtbare Mahnung lag in diesen einfachen Zeilen, zumal an diesem Orte, wo sie durch den Sturz des Jägers schon einmal eine so schreckliche Bestätigung gefunden und sich heute wieder erprobt hatten, denn auch dem Gefangenen war der Tod nahe und war unerwartet an ihn herangekommen, wie ein Fall aus heiterer sonniger Höhe.

Wie nahe mochte vielleicht ihr selbst das eigene Ende sein?

Und wenn es unvermuthet — vielleicht noch in dieser Stunde an sie herantrat, wie war sie auf den ernstesten Augenblick bereitet? Konnte sie dem Knochenmanne unerschrocken in die leeren Knochenhöhlen der Augen sehen, und nicht erzittern vor dem Schwung seiner Sense? Wenn sie in dieser Zeit abgerufen wurde, hinzutreten vor den Thron Gottes, vor das Sonnenauge des allwissenden Richters, vor dem die Falten aller Geheimnisse sich auseinander legen — zu dem sie so oft gebetet hatte um Gnade „jetzt — und in der Stunde des Absterbens“ konnte sie vor ihm den Blick erheben? Konnte sie auf Gnade hoffen mit ihrem Herzen, erfüllt von Gedanken des Hasses und der Rache? . . .

Wehe, wenn der ewige Richter ihr zumal mit dem Maße, mit dem sie ausgemessen hatte . . . wehe, wenn er ihr vergab, wie sie vergeben hatte ihren Schuldigern!

Mit ungeheurer Angst überfiel sie das Bewußtsein, daß sie von nun an auch den Tod eines Menschen auf sich haben werde — eines Menschen, der, wenn auch für sich schuldbeladen, ihr nur Liebe gezeigt, nur Vertrauen erwiesen hatte, und den sie dafür mit Verrath belohnt, ihm einen Stein gegeben hatte, statt des Brodes!

Sie kam zu keinem Entschlusse, aber von innerer Unruhe gezeißelt, eilte sie aus der Schlucht, zur Straße hinab — sie mußte wissen, wie es um den Verrathenen und Gefangenen stand.

Die Straßenbeugung, wo der Verhau angebracht war, war schnell erreicht, durch ein Gebüsch an der Anhöhe verdeckt, konnte sie das ganze Bollwerk überblicken. Es war dicht mit Bewaffneten besetzt, denn wenn auch die ersten Vertheidiger sich ermüdet zurückgezogen hatten, waren sie durch doppelt so viele Neuangekommene ersetzt; hatte sich doch der Lärm verbreitet und die ganze Burschenschaft der Gegend in Waffen herbeigeführt. Der eisgraue Kopf des Veters war nicht sichtbar; Lipp aber stand mit Einigen beisammen, in eifrigem Gespräch

(Weinbau. Das Veredeln der Reben.) Auf dem Kongreß des Deutschen Weinbau-Vereins in Kreuznach behandelte, wie die „Wiener landwirthschaftliche Zeitung“ schreibt, Herr Rudolf Göthe, Direktor der kais. Obst- und Weinbauschule in Grafenburg, die Frage: „Welches sind die neuesten Erfahrungen über das Veredeln der Reben und welche Methode empfiehlt sich als die beste?“

Derselbe führte aus, daß eine Veredlung der Reben aus vier Gründen geschehen könne, nämlich:

1. Um bessere Rebsorten an Stelle von geringeren zu setzen, um nicht das ganze Grundstück umroden zu müssen.

2. Um falsche Stöcke, die sich beim Anlegen des Weinbergs eingeschlichen haben, durch richtige zu ersetzen.

3. Um Sortimente von Trauben zu erlangen.

4. Zum Schutze gegen die Reblaus.

Der letztere Grund der Veredlung ist bei dem Umsichgreifen jenes Feindes der Rebe jedenfalls von der größten Wichtigkeit.

In Frankreich, wo die Reblaus am heftigsten bereits gewüthet hat, bezog man Reben, welche nicht davon befallen waren, und pflanzte sie in die ausgestockten Weinberge. Der dadurch gewonnene Wein erwies sich aber als gering und man versuchte daher ein anderes Verfahren, indem man die amerikanische, widerstandsfähige Rebe auf den europäischen Rebstock veredelte; aber auch das hiedurch erzielte Produkt entsprach keineswegs den Erwartungen. Nun versuchte man die europäische Rebe auf den widerstandsfähigen amerikanischen Stock zu veredeln, was nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten das richtige zu sein scheint.

Während die Veredlungen sub 1—3 unter der Erde vorgenommen werden, geschehen die sub 4 über der Erde.

Da die Veredlungen der Rebe ungleich schwieriger sind als bei Obstbäumen, so müssen weitere Versuche vorliegen, um zu entscheidenden Resultaten zu kommen. Das Veredeln der Reben vollzieht sich in manchen Ländern, z. B. in Ungarn, Frankreich, auch an der Mosel, sehr leicht, während es in andern Ländern, z. B. Böhmen, Elsaß, bis jetzt nicht gelungen ist. Junge Unterlagen sind zur Veredlung eher geeignet als ältere Stöcke. Das Edelreis ist schon im Dezember oder Jänner zu schneiden und im Keller aufzubewahren; man nehme aber nie ein getriebenes Reis. Die Frage der Zeit der Veredlung ist noch nicht entschieden. Dr. Göthe

empfiehlt jedem Producenten Versuche mit dem Veredeln der Reben anzustellen, ohne jedoch sanguinischen Hoffnungen Nahrung zu geben.

(Seit Wiedereinführung der Todesstrafe.) Während der Herrschaft des Strafgesetzes vom Jahre 1803, d. i. vom 1. Jänner 1804 bis Ende 1852 wurden in Oesterreich 1462 Todesurtheile gefällt und 457 vollzogen, während in 1005 Fällen Begnadigung eintrat. Davon entfielen 119 Todesurtheile auf Hochverrath, von denen jedoch nur zwei vollzogen wurden; 196 auf Kreditpapier-Verfälschung, von welchen drei, 1035 auf Mord, von welchen 430, 14 auf räuberischen Totschlag, von welchen vier, endlich 96 auf Brandlegung, von welchen achtzehn vollzogen wurden. Diese Ziffern zeigen, daß bei Hochverrath und Kreditpapier-Verfälschung der Vollzug der Todesstrafe in den aller seltensten Fällen eintrat, wobei noch zu bemerken ist, daß die zwei Fälle wegen Hochverraths in Galizien während des stürmisch bewegten Jahres 1846 und die drei Fälle wegen Kreditpapier-Verfälschung in den Jahren 1806, 1807 und 1808 stattfanden. Auch bei den Verbrechen des räuberischen Totschlages und der Brandlegung war die Zahl der Begnadigungen überwiegend. Bei den Morden war die letztere zwar auch noch größer, als jene der vollstreckten Urtheile (605:430), aber doch bei Weitem nicht mehr in jenem Verhältnisse, wie bei den anderen Verbrechen, was seine natürliche Erklärung in den damals nicht nur in Oesterreich, sondern fast überall noch vorherrschenden Ansichten über die Nothwendigkeit der Abschreckung von Verbrechen, und namentlich von Angriffen auf das Leben, durch häufigen Vollzug der Todesstrafe findet. Seit dem Bestehen des Strafgesetzes vom Jahre 1852 wurden, und zwar vom 1. Jänner 1853 bis Ende des Jahres 1873 im Ganzen 901 Todesurtheile gefällt, von welchen 105 zum Vollzuge gelangten. Es stellt sich somit für diese 21 Jahre das Verhältniß der ergangenen Todesurtheile zu den vollstreckten wie 901:105, und entfällt somit eine Vollstreckung auf je 8 Urtheile. In den Jahren 1865, 1866 und 1867, in denen sichtlich eine größere Strenge waltete, entfiel eine Hinrichtung auf je 4 Urtheile. In den folgenden Jahren 1868 bis Ende 1873 wurden von 260 Todesurtheilen nur mehr 7 vollstreckt (1:37). In den Jahren 1870, 1871 und 1873 fand nur je ein und in den Jahren 1869 und 1872 bei 47, beziehungsweise 41 gefällten Todesurtheilen gar kein Vollzug der Todesstrafe statt. Von der Gesamtzahl der obigen Todesurtheile

(901) entfielen 880 auf das Verbrechen des Mordes, 4 auf Hochverrath, 12 auf räuberischen Totschlag und 5 auf Brandlegung. Von den 105 vollzogenen Todesurtheilen entfielen 102 auf das Verbrechen des Mordes, die übrigen 3 auf räuberischen Totschlag. Diese Daten, welche ein offenkundiges Mißverhältniß zwischen den Bestimmungen des Strafgesetzes und deren Anwendung bekunden, waren bei dem Entwurfe des neuen Strafgesetzes maßgebend und führten zu einer weiteren Einschränkung der Todesstrafe, so daß dieselbe künftig nur mehr bei einem auf die Person oder Freiheit des Kaisers gerichteten hochverrätherischen Unternehmen und in sechs besonders qualifizirten Fällen des vollbrachten Mordes einzutreten hat.

(Steuerleistung in Oesterreich.) Die staatliche Besteuerung im Jahre 1876 beträgt pr. Kopf der Bevölkerung in:

	direkte		indirekte u. Soll		auf	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Nieder-Oesterreich	12	4	32	46	44	50
Ober-Oesterreich	5	28	18	32	23	70
Salzburg	4	93	23	1	27	94
Böhmen	4	62	10	75	15	37
Mähren	4	47	8	30	12	77
Steiermark	3	77	10	15	13	92
Küstenland	8	70	13	57	22	27
Kärnten	3	60	6	59	10	19
Schlesien	3	53	9	37	12	90
Krain	3	7	5	40	8	47
Tirol u. Vorarlberg	1	71	8	49	10	20
Bukowina	1	62	4	57	6	19
Galizien	1	60	4	24	5	84
Dalmatien	1	28	3	41	4	69

(Gesundheitspflege. Gegen die Nachenbräune.) Der Wiener Magistrat hat sich im Einvernehmen mit dem Stadtphyfiker an die Bezirksvorsteher und an sämtliche praktische Aerzte mit dem dringenden Ersuchen gewendet, in allen Fällen, wo Nachenbräune einen tödtlichen Ausgang genommen, auf die Desinfektion der Trinkgefäße und aller Geräthschaften in der betreffenden Wohnung ein wachsames Auge zu haben; ferner darauf zu achten, daß die ganze Wohnung mit schwefeliger Säure oder durch Anwendung starker Mengen von Chlor ausgeräuchert, die Leiche mit Karbolsäurelösung besprenzt oder gewaschen, bei Eintritt der Verwesung so bald als möglich der Beerdigung zugeführt und in den Lärm Sägespäne mit Karbolsäure getränkt eingelegt werden. In Fällen, wo Parteien diese Desinfizierung unterlassen, ist dieselbe von amtswegen

und unverkennbar die Ereignisse der Nacht erzählend.

Der Gefangene war nirgends zu erblicken, er mußte also schon fortgeführt worden sein oder war er in der Hohlhütte untergebracht, es gab sonst keinen Platz, ihn zu verwahren.

Behutsam schlich das Mädchen näher und hatte auf einem Umwege durch den Wald rasch die Hinterseite der Hütte erreicht, an welcher, gegen den Wald ausmündend und abgewendet von dem Verhau und seiner Besatzung, eine Hinterthüre und neben dieser eine kleine Fensterlücke angebracht war.

Sie rollte ein Baumstück herbei und stieg hinauf, um hineinschauen zu können. Es war beinahe dunkel in dem engen, modrigen Raume — nur in schwachen Umrissen war in der Ecke ein Haufe durrer Blätter zu erkennen, die als Laubstreu für den kommenden Winter zusammengereicht waren. Auf demselben lag die staatliche Gestalt des Bomper-Hans, zusammengekauert und mühselig, denn die noch immer auf den Rücken gebundenen Hände hinderten ihn eben so an freier Bewegung, als an bequemer Ruhe und Lagerung. Hastig und gewaltsam warf er sich hin und her, einzelne Laute, die er dabei ausstieß, ließen es unklar, ob er nur unverständlich vor sich himmurmelte, oder ob es die Erregung des Fiebers war, welche un-

klar aus ihm sprach. Das Letztere war nicht unmöglich, denn die durch das Binden wieder gereizte und blutende Armmunde mochte wohl die Schmerzen bis zur Betäubung gesteigert haben.

Mit angehaltenem Athem lauschte Sabine den Reden des Gefangenen; was sie davon vernahm und verstehen konnte, waren nur einzelne Worte — Worte der Ergebung und des Gebets, um so ergreifender, je kräftiger die Person des Klagenden, und je hilfloser die Lage war, in der er sich befand. „... Nein!“ rief er jetzt vernehmlicher, „... ich will mir die Augen mit verbinden lassen — ich will selbst Feuer kommandiren! ...“ Eine Pause trat ein, nur von schweren Athemzügen unterbrochen. „... Eine letzte Bitte?“ flüsterte er dann wieder, als ob er eine nur von ihm vernommene Frage beantworte. „... Ich hab' keine ... laßt mich noch ein Vaterunser beten — für meine Mutter selig ... Nein, die ist lang im Himmel, die braucht mein Beten nimmer ... ein Vaterunser für mich selbst ... und für den Jäger ... und für ...“

Das Weitere verlor sich in unverständlichem Gemurmel.

Sabine vermochte nicht länger an sich zu halten. Die ganze trotzigte Kraft ihres Wesens war gebrochen und erweicht, wie der Schnee

im Frühling, den die innere Erdwärme mürbe macht, noch ehe die senkrechte Sonne seine seine schimmernde Decke schmilzt. Sie wollte weinen, aber sie konnte nicht, es kamen keine Thränen mehr, nur ein wildes, schmerzliches Schluchzen erschütterte hörbar ihre Brust.

Der Gefangene richtete sich etwas auf, und horchte.

„Ist Jemand da?“ rief er, und als keine Antwort kam, fuhr er fort: „Wenn Jemand da ist ... bitt' ich um einen Trunk Wasser ... ich muß verschmachten sonst ...“

Sabine antwortete wieder nichts — aber sie eilte zum Lagerplatz, wo sie im Rücken des Bandsturms einen großen irdenen Krug stehen sah, ergriff ihn und eilte damit zur Thüre. Sie war nicht mit einem Schlosse versehen, und daher nur die Klinke mit Stricken festgebunden. Sie löste dieselben, öffnete, und die Thüre wieder hinter sich anziehend, wankte sie, kaum ihrer Sinne mächtig, in den dunklen Raum. Hans hatte sich aufgesetzt, mit beiden Händen, das Gesicht sich abgewendet, hielt sie ihm wortlos den Krug an den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

und auf Kosten der betreffenden Partei vorzunehmen. Damit aber die Behörden zur Kenntniß der Erkrankungsfälle kommen, wurden die Aerzte insgesamt verpflichtet, ähnlich wie bei Malaria- und Cholera-Erkrankungen die schriftliche Anzeige allsogleich im ersten Bezirke an das Stadtphysikat, in den übrigen Bezirken an das Gemeindeamt zu erstatten und dahin zu wirken, daß die erkrankten Kinder unverzüglich von den gesunden streng abgefordert, nöthigenfalls in das Kinderspital abgegeben werden.

Marburger Berichte.

(Fremder Orden.) Herr Dr. Julius Müller, k. k. Notar in Marburg, ist bekanntlich das Ritterkreuz des königlich italienischen Kronenordens verliehen worden; Seine Majestät hat nun gestattet, daß er dasselbe annehmen und tragen darf.

(Fall Brandstetter.) Das Ober-Landesgericht hat die Berufung, welche in diesem Falle gegen die Strafhöhe eingelegt worden, dieser Tage verworfen.

(Begnadigung.) Wilhelm Marko und Franz Wiesenthaler, wegen Ermordung und Veranbarung der Kellnerin „am See“ bei Marburg zum Tode verurtheilt, sind vom Kaiser begnadigt worden. Das Strafurtheil, welches nun der Oberste Gerichtshof ausgesprochen, lautet gegen Marko auf achtzehn Jahre, gegen Wiesenthaler auf zwanzig Jahre schweren Kerkers.

(Von der Anklage auf Verleitung zum Mordmord freigesprochen.) Anton Zwenkl, Kaufmann zu Lichtenwald, mußte sich am 24. Nov. vor dem k. k. Schwurgerichte gegen die Anklage vertheidigen, er habe versucht, Mordmörder gegen den Gutsbesitzer Eduard Rautschitsch zu bringen. Die Geschwornen erklärten aber den Angeklagten einstimmig für nicht schuldig und wurde derselbe freigesprochen.

(Die neuen Tafeln für Gassen und Hausnummern.) Vom Stadtrath ist an den Fabrikanten Michael Winkler in Wien folgendes Schreiben gesandt worden: „In Gemäßheit des Gemeinderaths-Beschlusses vom 23. November 1876 werden E. W. mit der Anfertigung und Anbringung von Gassen- und Hausnummertafeln für die Stadt Marburg nebst Vorstädten betraut.

Die angeordneten Tafeln sind genau nach den hier übergebenen Mustern aus Zink mit Gusschrift und Amalgam-Farben lackirt zu liefern.

Jede Gassentafel muß fünfundsechzig Centimeter breit und achtundvierzig Centimeter hoch, jede Hausnummer-Tafel dreiunddreißig Centimeter breit und fünfundzwanzig Centimeter hoch angefertigt werden. Nach beendigter Häuser- und Gassenbezeichnung, welche E. W. längstens binnen drei Monaten herzustellen zugesichert haben, und nach gepflogener Uebernahme durch den Stadtrath werden für die fertige Arbeit und zwar für jede Gassentafel fünf Gulden sechzig Kreuzer und für jede Hausnummertafel ein Gulden achtzig Kreuzer mit Inbegriff aller Nebengebühren berechnet.

In dieser Berechnung muß:

a. die schriftliche und sonstige Vorarbeit,
b. die Aufstellung des Orientierungsschema's,
c. die kostenfreie Zusendung der Tafeln loco Marburg und

d. die Anheftung sämtlicher Tafeln an Häusern oder aber an Tafelpfählen mittels der von E. W. in anderen Städten bereits angewandten Befestigungsbehelfe fogleich einbegriffen sein, daß eine anderweitige Zahlung hiefür nicht zu leisten ist.

Für den am 2. Jänner 1878 fälligen Rest wird E. W. ein Certificat auf den Ueberbringer lautend ausgestellt und der Betrag am Verfallstage ausgestellt.

Nach der Vollendung wird Ihnen die Hälfte des ins Verdienen gebrachten Betrages fogleich und die andere Hälfte am 2. Jänner

1878 bei der Stadtkasse in Marburg gegen gestempelte Quittung ausbezahlt.

(Gemeindevahl.) An der Wahl im dritten Wahlkörper theilnahmen Montag den 27. November von 514 Stimmberechtigten nur 33 und wurden folgende Herren gewählt: Felix Schmidl mit 33, Anton Badl mit 30, Eduard Janschitz mit 22 Stimmen.

(Schöne Pferde.) Im hiesigen allgemeinen Krankenhause befinden sich der Winger Johann Janschitz von Tragutisch und die Wingerin Theresia Drosch von St. Peter, welche am vorigen Samstag auf dem Hauptplatz durch zwei schöne Pferde verletzt worden und zwar ersterer an beiden Füßen, letztere am rechten Arme, an welchem sie einen Splitterbruch erlitten. Drei Marktbesucherinnen vom Lande, welche gleichzeitig verletzt und in das Krankenhaus gebracht worden, fanden wegen unbedeutender Beschädigung keine Aufnahme, wurden vielmehr auf eigenes Ansuchen sofort entlassen. Die Pferde, Eigenthum des Herrn Alois von Kriehuber, waren in der Grazer Vorstadt scheu geworden, wo der Knecht dieselben ohne Aufsicht gelassen; sie rannten über den Burgplatz, durch die Binktrahngasse und Freihausgasse über den Hauptplatz, zertrümmerten auch die Auslage des Buchbinders Herrn Anton Novak und konnten erst in der Rärntnerstraße gebändigt werden. Der ganze Akt ist bereits von der städtischen Polizei an das Untersuchungsgericht zur Amtshandlung übergeben worden.

(Aushilfskassen-Verein.) Die Aushilfskasse in Marburg hat bis Ende November l. J. an Einlagen und rückgezählten Darlehen 262,236 fl. 39 kr. eingenommen, dagegen an Darlehen 258,455 fl. 39 kr. verausgabt. Einlagen werden mit 6 Proz. verzinst.

(Tabakverschleiß in Leutschach.) Der Tabakverlag, zugleich Kleinverschleiß der Stempelmarken und gestempelten Wechselblanketten in Leutschach wird zur Wiederbelegung ausgeschrieben. Der Gesamtverkehr hat im verflossenen Jahre 13,447 fl. 87 kr. betragen. Angebote können bis 11. Dezember Mittags bei der Finanzbezirks-Direktion Graz überreicht werden.

Theater.

(—g.) Samstag den 25. Nov. „Emilia Gazotti“. Trauerspiel von G. E. Lessing. Die Hauptrolle in dem Stücke hatte Herr Lemaitre (Marinelli) mit viel Verständnis aufgefaßt und mit Geschick durchgeführt. Mit strenger Konsequenz verstand er jene eiserne Ruhe zu bewahren, die den Bösewicht bei der Durchführung seiner abscheulichen Pläne kennzeichnet, und heuchelte in überzeugender Treue jene Unterwürfigkeit, die um so sicherer seine zu bestrickenden Opfer in die Falle lockt. Wir würdigen vollkommen die Auffassung des Intriganten Marinelli von Seite des genannten Herrn, doch etwas mehr frische Färbung würde diese Leistung zu einer Musterleistung stampfen. Der Herr Darsteller fand von Seite des mäßig besuchten Hauses verdiente Anerkennung. Fr. Herbst (Emilia) bestätigte durch ihre gute Leistung an diesem Abend den von uns bereits gemachten Ausspruch, und participirte an den Beifallsbezeugungen des Publikums in entsprechender Weise. Fr. Willax (Orsina) ist eine recht verständige Schauspielerin und hat ihre Aufgabe, die deshalb zu den Schwierigeren gehört, weil durch eine größere Anhäufung des Stoffes in rascher Auseinanderfolge auch die Anforderungen an Lunge und Organ größer werden, trefflich gelöst; schade, daß die Stimme nicht immer rein klingt. Herr Löcs (Graf Appiani) war in seiner Leistung verhältnismäßig am schwächsten. Herr Albin (Gonzaga) machte aus dem Prinzen, was er konnte; ein anderer hätte vielleicht noch etwas mehr machen können. Herr Tuschl (Odoardo), Frau Durmont (Claudia) und Herr Griefe (Angelo) waren eifrig bemüht, durch ihre Leistungen das Haus zufrieden zu stellen. Das

Trauerspiel gefiel sehr gut und die Besucher verließen äußerst befriedigt das Schauspielhaus.

Ueber die Aufführung des „Orpheus in der Unterwelt“ werden wir in der nächsten Nummer zu sprechen kommen.

Kaiser Franz-Josef-Verein

zur Unterstützung dürftiger Schüler der k. k. Staats-Ober-Realschule in Marburg.

Eingezahlte Beiträge für das Jahr 1876/7.

	fl.		fl.
Von der Maturitäts-Prüfungs-Commission der k. k. Ober-realschule	4	M. Marco	2
Von den Herren:		Nadamlenski	2
Dr. Ritter v. Britto	1	Hauptm. Koch	2
A. Baumann	2	A. Nemeček	2
Brelsch	2	A. Nasko	1
A. Badl	2	Dr. Drosel	2
J. Dubsky	3	Pichler sen.	1
J. Erhard	1	Fr. Posch	2
A. Fek	1	J. Prodnig	1
Dir. J. Frank	2	Dr. A. Raf	2
Th. Götz	1	Repitsch	1
M. Grill	2	Schilling	2
H. Göthe	3	Fr. Schmid	2
J. Gruber	2	W. Schneider	1
Dir. J. Gutscher	2	Scheiff	1
Gaifer	2	Fr. Schosteritsch	2
v. Gasteiger	2	Fr. Wels	3
Fr. Halbärth	2	Fr. Wreschnig	1
v. Jombart	1	J. Walenta	2
J. Jsepp	2	Dr. Merwart	5
J. Kadlik	1	Eng. Jager	2
Dr. Leonhard	2	Joh. Kral	2
Fr. Leyrer	2	Dr. Schmiderer	1
Dr. Lorber	2	J. Bucher	1
Merio	2	M. Brezl	1
Marfl	2	J. Girsimayr	3
Mohor	2	Dr. M. Reiser	2
		Villerbeck	1
		Dr. J. Sernec	40
		Frau R. Wacher	1

Zusammen 141 fl.

Hiermit wird den P. T. Mitgliedern der eingezahlte Betrag mit Dank quittirt.

Letzte Post.

Die Magyaren erwarten zuversichtlich eine Intervention des Kaisers in der Bankfrage.

Die Regierung soll die Nothwendigkeit erwägen, in Bosnien sich ein Pfand zu sichern, falls Bulgarien von Rußland und Konstantinopel von England besetzt werde.

Die Eschertessen haben in Bulgarien wieder zahlreiche Mordthaten verübt.

Die Pforte verlangt fünf Jahre Zeit, um die Verfassung und die Reformen in aller Ruhe durchzuführen zu können.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer dieser Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heßcher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Öffentlicher Dank.

Der k. k. Landesschulinspektor Herr J. M. Rožek hat zur Unterstützung dürftiger und würdiger Lehramtszöglinge in Marburg den namhaften Betrag von 20 fl. gespendet. Hiefür wird dem hochherzigen Spender der wärmste Dank ausgesprochen.

K. k. Lehrerbildungsanstalt Marburg

am 27. November 1876.

Für das Unterstützungs-Comité:
Dr. A. Elsch n i g.

1391

Innigste Bitte.

Ein durch Krankheitsfälle in die äußerste Bedrängniß gerathener Familienvater von gesünder Stellung bittet einen edlen Menschenfreund (eine hochherzige Menschenfreundin) um ein Darlehen von 100—200 fl., welches gewissenhaft und redlich in 6—10 Monaten zurückbezahlt wird.

Geneigte Berücksichtigung erbittet man unter der Adresse A. R. poste restante Marburg.

Kundmachung.

Zur Ablagerung des Schnees, welcher aus den Hofräumen während der Winterzeit 1876/7 ausgeführt werden muß, werden nachstehende Orte bestimmt:

- Der unbepflanzte Platz vor dem Friedhof, von der Schillerstraße längs des Wassergrabens bis zur Kaiserstraße, und bis zu der mit Kastanien bepflanzten Bogenstraße, welche letztere die Kaiserstraße mit der Schmiderergasse verbindet;
- der nördlich gelegene Theil der Bürgerstraße, von der verlängerten Casino- bis zur verlängerten Herrngasse;
- der westlich gelegene Theil der Brandisgasse von der Bürgerstraße in nördlicher Richtung;
- der östlich gelegene Theil der Parkstraße von der Kaiser- bis zur Bürgerstraße und der weitere östlich gelegene Theil der Parkstraße von der Bürgerstraße an, in weiterer nördlicher Richtung;
- der nördliche Theil der Kaiserstraße von der Parkstraße an, bis zur Einzäunung der Badl'schen Baugründe;
- der nördliche Theil der Bürgerstraße von der Parkstraße an, bis zum projectirten neuen Platz und
- die Viktringhofer Schottergrube in der Grazervorstadt am östlichen Ende der Bürgerstraße.

Dieses wird zur allgemeinen Darnachachtung hiemit kundgemacht mit dem Bedenken, daß Schnee-Ablagerungen an anderen als den hier bezeichneten Orten verboten sind und daß Uebertretungen dieses Verbotes mit Geldstrafen bis zu 10 fl. ö. W. geahndet werden.

Stadtrath Marburg, 23. Nov. 1876.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Haupt-Gewinn
ev.
375.000 Mark.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.
Erste Ziehung:
13. u. 14. Decbr.

Einladung zur Betheiligung an die Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **7 Millionen 420.000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 79.000 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 375.000 Mark, speziell Mark 250.000, 125.000 80.000, 60.000, 50.000, 40.000, 36.000, 4mal 30.000 & 25.000, 4mal 20.000, 25mal 15.000, 12.000 & 10.000, 26mal 6000, 56mal 4000 & 3000, 206mal 2500, 2400 & 2000, 415mal 1500 & 1200, 1356mal 500, 300 & 250, 24.863mal 200, 150, 138, 124 & 120, 14.839mal 94, 67, 55, 50, 40 & 20 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung. Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den **13. und 14. December d. J.**

festgestellt, und kostet hierzu das ganze Originalloos nur 3 Guld. 40 kr. das halbe Originalloos nur 1 Guld. 70 kr. das viertel Originalloos nur 85 kr. und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt. **Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder** erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. (1264)

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postinzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier & Wechsel-Comptoir in Hamburg.

K. k. priv.

Südbahn - Gesellschaft. Kundmachung.

Einstellung des Transportes explosibler und feuergefährlicher Güter auf der Linie St. Peter—Fiume.

Von nun an sind explosiblere und leicht-entzündliche Güter, welche mit jenen Zügen, mit welchen auch Personen befördert werden, nicht expedirt werden dürfen, auf der Linie St. Peter—Fiume vom Transporte gänzlich ausgeschlossen. Es können demnach solche Sendungen mit der Bestimmung ab St. Peter nach Stationen bis Fiume nur mehr bis St. Peter aufgenommen werden, wenn dieselben an einen dortigen Privatspediteur adressirt sind, welcher sie sofort zu beziehen und die Weiterbeförderung auf dem Landwege zu besorgen hat.

Wien im November 1876.

1392

Die General-Direktion.

Geld für Alles sofort gegen Baarzahlung.

Anfrage im Comptoir d. B. 1389

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.
156) Alois Schmiderer.

2 Meisepelze

sind billigst zu verkaufen.
Anfrage im Comptoir d. Bl.

(1374)

Billig zu verkaufen:

Eine Wein-Pumpe

bester Konstruktion. Nähere Auskunft ertheilt Herr Roman Pachner.

(1369)

Achtbare Personen gleichviel welchen Standes, die sich einen mit wenig Mühe verbundenen angenehmen und trotzdem hohen

Nebenverdienst

zu schaffen wünschen, wollen ihre Adresse *) unter Chiffre A. E. 105 an das Annoncen-Bureau von V. Hrdlicka in Wien, I. Teinfaltstraße 17 einsenden.

*) poste restante-Adressen werden nicht berücksichtigt. (1254)

Ein Gärtner

für ein Gut in Untersteiermark wird gesucht.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (1376)

Ein Gewölb

951

mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermieten.
Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz.

Vom Staate ausgegeben und durchaus gesichert!!
Große Gewinne bei nur geringem Risiko!!

Für Rmk. 6 = 3 fl. 30 Kr. ö. W.

versende ich prompt und gewissenhaft durch Post, ein ganzes Original-Loos, 1/2 Original-Loos für fl. 1. 65 Kr., 1/4 Original-Loos für 88 Kr. ö. W. (kein bloßer Antheilschein, sondern wirkliches Werthobject) zu der am **13. December d. J.** neu beginnenden

271. Hamburger garant. Staats-Lotterie

berufen von jetzt ab neu eingerichtete und günstiger vertheilte Spiel- und Gewinn-Formation laut Plan u. A. den Vortheil bietet, daß schon in 1. Classe der geringste Gewinn 20 Rmk. = 11 fl. 8. W., also mehr als das Dreifache des Einsatzes beträgt. Außerdem Gewinne von 12.000, 15.000, 20.000, 25.000, 30.000, 36.000, 40.000, 50.000, 60.000, 80.000, 125.000, 250.000 M.

Hauptgewinn 375.000 M.,

welche in 7 Abtheilungen zur Entscheidung kommen. — Näheres im Spielplan, den ich auf Verlangen unbeschränkt gratis und franco versende.

Die Auslosung der Gewinne sowie auch die nachherige Auszahlung derselben steht unter Garantie und Controlle der Staats-Finanz-Deputation.

Für exakte und sichere Bedienung bürgt das langjährige Renommé meiner Firma.

Referenz die Hamburger Börse!!

11 Die überaus starke Nachfrage veranlaßte in früheren Jahren leider eine rasche Erschöpfung meines Vorraths an Loosen. Ich habe diesmal Vorräthe getroffen, allen Bestellungen, welche bis zum 12. December o. bei mir eintreffen, ausnahmslos Folge leisten zu können.

Louis Wolf,

Bank-Geschäft, Lotterie-Ober-Einnehmer,
Hamburg, Ellernthorsbrücke 4.

Man muß dem Glücke die Hand bieten!!
um das grosse Loos von ev.

375.000 Mark

zu gewinnen

Es bietet sich dazu auch die beste Gelegenheit, da die Ziehungen der großen und chancenreichen 271. von der hohen Regierung genehmigten und garantirten Geldlotterie

am 13. und 14. December d. J.

beginnen. Außer diesem großen Loos enthält diese Lotterie noch Gewinne von:

Reichsmark	Reichsmark	Reichsmark	Reichsmark
1 à 250.000	1 à 36.000	16 à 10.000	5 à 2.000
1 à 125.000	3 à 30.000	26 à 6.000	3 à 1.500
1 à 80.000	1 à 25.000	54 à 4.000	410 à 1.200
1 à 60.000	4 à 20.000	2 à 3.000	2 à 1.000
1 à 50.000	7 à 15.000	1 à 2.500	621 à 500
1 à 40.000	2 à 12.000	200 à 2.400	etc. etc.

zusammen 41.800 Gewinne, wovon der kleinste Gewinn jetzt die ganze Einlage, die auf das Loos geleistet worden, vollständig bedeckt. Diese Verlosung bietet vor allen anderen die meisten Vortheile, da die Controlle des Staates sich sowohl auf die Ausgabe der Loose, als auch über jede der abzuhandelnden Ziehungen erstreckt, so daß jedem Theilnehmer die volle Sicherheit nach jeder Ziehung hin geboten ist. — Die Gewinnsummen sind sehr bedeutend, weil nicht wie bei halften aller existierenden Loose höher gewinnen müssen. — Gegen Fälschung des Betrages in Banknoten, Coupons oder Postenzahlung verbietet das unterzeichnete Bankhaus ganze Originalloose à fl. 3.30, halbe Originalloose à fl. 1.65, viertel Originalloose (keine Promessen) und gleichseitig auch den amtlichen Verlosungsplan auszugeben. Nach der Ziehung empfangt jeder Theilnehmer sofort die amtliche Ziehungsliste.

Die Auszahlung der Gewinne geschieht unter Controlle des Staates. Man wende sich gefälligst baldigst und vertrauensvoll an das Bankhaus

Sally Massé in Hamburg.